

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitragte oder deren
Raum 10 Pfennig.
Belieben die Zeit.
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wily. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 43

Dienstag, den 11. April 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die Gemeindesteuerliste für das Steuerjahr 1916 ist vom 15. ds. Mts. ab 14 Tage lang auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsichtnahme der Steuerpflichtigen offen.

Erbenheim, 8. April 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 15. April 1916 eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Flederweide und zahme Kaninchen. Die imen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt. Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auch diesmal wieder auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Ausfertigung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne die Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk anstehenden Gemeindebeamten und Lehrern, daß sie auch diesmal wieder wie früher den mit der Ausführung des Zählgeschäftes beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht verweigern. Sollte infolge Eindrückungen zum Heeresdienst es einzelnen Gemeinden nicht möglich sein, Zähler zu gewinnen, werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen. Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden falschen Annahme, daß die Viehzählungen zu steuerlichen Zwecken erfolgen, entgegenzutreten, weise ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählkarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 31. März 1916.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. d. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, wird das noch zurückgehaltene und beschlagnahmte Metall auf hiesiger Bürgermeisterei abgenommen. Diejenigen, welche noch beschlagnahmtes Metall in Besitz haben, wollen dasselbe im Termin abgeben.

Erbenheim, 11. April 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend Getreide, Bienen- und Kleie — sowie Roggen- u. Weizenstroh — Hand- und Maschinenbruch — und zahlt dafür je nach Beschaffenheit und Güte der Ware bis zu 50 Pfennig festgelegten Höchstpreisen. Diese verfahren bei Waggonlieferungen versandfertig Waggon-Verladestation, bei fuhrerweiser Anlieferung frei Magazin Mainz.

Erbenheim, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Befehl

Über Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlung 1916.

Es haben an der Kontrollversammlung teilzunehmen:
1. Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres- und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschl. der Jahressklasse 1897, sowie alle die bei der Kriegsmusterung im September und Oktober 1915 (bisher „dauernd untauglichen“) ausgehobenen, unausgebildeten, und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen, sowie alle wegen Krankheit auf Zeit zurückgestellten.
Es nehmen weiter teil:
a) Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit vom Heeresdienst befreit sind;
b) die zeitig garnisondienstunfähigen und zeitig arbeitsverwendungsunfähigen;
c) die Kriegs- und Friedens-Rentenempfänger, Kriegs- und Friedensinvaliden;
d) die Dispositionsurheber, sämtlich bei ihrer Waffengattung und Jahressklasse;
e) Alle dem Heere oder der Marine angehörenden aktiven Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollort erreichen können.
Es haben nicht zu erscheinen:
a) diejenigen Personen, die bei der Kriegsmusterung im September 1915 oder später die Entscheidung „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig“ (dauernd untauglich) erhalten haben.

Nur die Entscheidung der Erfahrungsbehörden ist maßgebend (nicht etwa entsprechende Einträge der Truppenliste);
b) die noch nicht gemusterten, zur Stammtafel angemeldeten ehemaligen D. U. und dauernd garnisondienstunfähigen (ausgebildet und unausgebildet), welche in der Zeit vom 2. September 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind.

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen. Die Jahressklasse ist auf dem Deckel des Militär- bzw. Ersatz-Reservepasses und Landsturmscheines usw. angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht. Diese Aufforderung ist zugleich der Beordnungsbeschl. 2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen, als der befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft.
3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizei-(Orts-)Behörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis seinem Bezirksfeldwebel — unter Angabe des Militärverhältnisses — baldmöglichst einzureichen, spätestens bei Beginn der zuständigen Kontrollversammlung.

4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird nach den Kriegsgefehen bestraft.

5. Sonstige Befreiungen finden grundsätzlich nicht statt.

6. Zweifel über Militärverhältnis, Teilnahme an Kontrollversammlungen sind in allen Fällen sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Sämtliche gewärtigen polizeiliche Vorführung.

Die Kontrollpflichtigen haben zu erscheinen wie folgt:

Kreis Wiesbaden-Land
(in Wiesbaden, Hof des Bezirkskommandos, Vertramstraße 3):
Am Donnerstag, den 13. April 1916, vormittags 9 Uhr:
Sämtliche Kontrollpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Wiesbaden und Erbenheim.

Wiesbaden, den 17. März 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 11. April 1916

— Sparsamkeit im Papierverbrauch. Die Knappheit bestimmter, bei der Papierherstellung nötiger technischer Stoffe, wie auch die Erwägung, daß Stroh, Holz und Lumpen für andere Zwecke weit wertvoller sind (als Futtermittel oder Rohstoffe) gibt Veranlassung, im Verbrauch von Papier sparsam zu sein. Papier gehört in unserer Kriegswirtschaft nicht zu den Dingen, die ohne Nachteil in beliebiger Menge verbraucht werden können. Also schränke man den Verbrauch nach Möglichkeit ein und zwar gleichermäßen den Verbrauch für Schreibzwecke wie zum Einpacken. Gleichzeitig empfiehlt es sich sehr, auch gebrauchtes Papier nicht achtlos wegzwerfen oder sonst verkommen zu lassen. In England hat man schon zur Einschränkung des Papierverbrauches einschneidende Maßnahmen ergriffen; vielleicht würden, wenn im bisherigen Umfang mit dem Papier weiter gewirtschaftet wird, auch bei uns Maßnahmen zur Einschränkung nötig werden.

— Fußball. Am Sonntag den 9. April veranstaltete die Fußballvereinigung Erbenheim 1916 ein Wettspiel gegen den Sportklub Wiesbaden 1914. Das Spiel gewann die Fußballvereinigung Erbenheim mit 6:2 Toren.

— Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunal- und Provinzialtag über Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet. Der Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem Vorgehen anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse den Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbstständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der Kasse bestehen: 1. in einem Betrag von 1 Millionen Mark, den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt. Dieser Betrag soll durch Aufnahme eines Darlehens bei der Nassauischen Landesbank beschafft werden mit der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens 10 Jahre nach Friedensschluß, 2. in einem einmaligen Beitrag des Staates in Höhe von 1 Million Mark. Dieser Betrag ist nach Abzug von 15 pCt., die der Kasse als Rücklage für Ausfälle verbleiben, seitens des Bezirksverbandes innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Frist zurückzahlen und zwar in 5 gleichen Jahresraten, deren 1. am 1. April des 5. Jahres nach Friedensschluß fällig

wird. Er ist entsprechend dem Bezirksverband zukünftigen Zinsauskommen zu verzinsen. 3. in etwaigen Zuwendungen aus den Ueberschüssen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbandes und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau. 4. in Spenden von privater Seite. — Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrücklage, sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier Darlehen verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunal- und Provinzialtag finden wird.

* Viehzählung. Auf Beschluß des Bundesrats findet am 15. April 1916 eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Flederweide und zahme Kaninchen. Die Kaninchen werden zum ersten Male gezählt.

X Pferdezuucht. Die Pferdezuuchtgenossenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hielt am Sonntag Nachmittag im Gasthaus „zum Schwanen“ ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr H. Merten erstattete einen ausführlichen Geschäftsbericht. Aus dem Kassensbericht des Direktors Petitjean (Wiesbaden) ergab sich, daß der Reingewinn rund 302 M. beträgt und die Genossenschaft mit 87 pCt. eigenem Kapital arbeitet. Wiedergewählt wurden die auscheidenden Mitglieder des Vorstandes Ohligmacher (Wiebich) und Bürgermeister Schleicher (Nordenstadt), sowie die Aufsichtsratsmitglieder Landrat Kammerherr von Heimbürg und Bürgermeister Merten hier, ebenso als Vertreter zum Verbandstage Schreiner und Breitenbach (Wiebich).

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 11.: Ab. 8. Neu einst.: „Die Abreise“. — Hierauf: Zum ersten Male: „Der Barbier v. Bagdad“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 12.: Ab. 8. „Der Trompeter von Sädinen“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 11.: Zum 25. Male: „Die selige Erzellenz“. Mittwoch, 12.: „Der Bursche des Herrn Oberst“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 10. April. In den gewonnenen Trichterstellungen, südlich von Elou, wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Heftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alfice und Lorraine südwestlich abgeschnitten. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und blühte neben schweren blutigen Verlusten noch 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei den Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere und 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferbückens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unserer Hand. Weiter östlich und in der Woivre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurden südöstlich von Damloup u. nordöstlich von Chateau-Solins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und den Gaillette-Wald beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Schafzucht in Deutschland.

Infolge des Krieges hat die deutsche Schafzucht für unsere Volkswirtschaft erhöhte Bedeutung erlangt; fällt ihr doch heute die Aufgabe zu, einen möglichst großen Teil unseres Bedarfs an Wolle zu decken. Im Gegensatz zu den anderen Zweigen der deutschen Viehzucht, die sich in neuerer Zeit auf das glänzendste entwickelt haben, hatte die Schafhaltung einen empfindlichen Rückgang aufzuweisen. Während wir in den 1860er Jahren noch über 28 Millionen Schafe verfügten, war die Zahl bereits im Jahre 1883 auf 19,2 Millionen Stück zurückgegangen, im Jahre 1900 wurden nur noch 9,75 Millionen Stück gezählt, und seitdem hat sich unser Bestand noch weiter bis auf 5,5 Millionen Stück verringert. Gegenwärtig vermag daher die heimische Wollherzeugung nur etwa 10 Prozent unseres normalen Bedarfs zu decken. Dieser Rückgang ist in der Hauptsache durch zwei Ursachen bedingt worden: einmal durch die Fortschritte der Bodenkultur, die eine ständige Verkleinerung der Weidestrecken zu gunsten des Ackerlandes im Gefolge hatten; ganz besonders aber durch die gewaltige Ausbreitung der Schafzucht in Australien, Südamerika und Südafrika, die ein starkes Fallen der Wollpreise nach sich zog. Trotzdem ist die Schafhaltung in Deutschland auch unter den heutigen Verhältnissen noch recht lohnend, wenn man Herden von mindestens 200—300 Stück halten kann, Kamentiere werden trockene, magere Weiden von den Tieren noch recht gut ausgenutzt.

Man unterscheidet als Hauptgattungen die Woll- und die Fleischschafe. Der wichtigste Vertreter der ersteren ist das Merinoschaf, die besten Fleischlieferanten sind die englischen Schafaffen. Daneben gibt es Kreuzungen, die zugleich in der Wollherzeugung, wie in der Mastfähigkeit befriedigende Leistungen erzielen. Die Heimat des Merinoschaffes ist Spanien. Seine Ausfuhr war dort lange Zeit streng verboten; nur als Geschenke für befremdete Fürstentümer kamen die Tiere ins Ausland. Friedrich der Große führte um das Jahr 1750 die ersten spanischen Schafe nach Preußen ein; wenige Jahre später kamen die Merinos auch nach Sachsen. Je feiner die Wolle ist, desto dichter ist das Fell des Tieres. So stehen beim gewöhnlichen Schafe nur etwa 7 Haare auf einem Quadratmillimeter Hautfläche, während man beim Merino bis 88 zählt.

Neuerdings haben die deutschen Schafzüchter immer mehr Gewicht auf die Haltung der Fleischschaffen gelegt. In Brandenburg und Pommern überwiegt heute zum Beispiel die Zucht des Fleischschaffes. Dagegen ist die Wollbenutzung noch von erheblicher Bedeutung in Ostpreußen, in Westpreußen, Schlesien und Posen, sowie in Mecklenburg. Trotz des scharfen Wettbewerbs der überseeischen Gebiete hat sich die deutsche Wolle auf dem heimischen Markte eine bevorzugte Stellung bewahrt. Gefürchtet sind immer die feinen Tuchwollen und die edlen Kammtwollen, da diese Sorten in den außereuropäischen Ländern nicht in gleicher Güte erzeugt werden können. (Cfr. Vln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Deutschen geben zu, daß die Aufgabe der Einschließung Verduns gewaltig ist. Es ist wohl das schwerste Unternehmen, das an der Westfront begonnen wurde. Es zeigt sich jedoch keine Aufregung oder übermäßige Beforgnis. Es handelt sich darum, zu wissen, wie lange die Stellungen für die Franzosen haltbar bleiben. Wenn einmal der deutsche Gürtel hier straffer gespannt ist und ein Vorstoß durch den Hessewald an die Eisenbahn nach Paris erfolgt, so mag die Stunde näher rücken, wo man sich fragt, ob die Franzosen sich wie Bazaine in Metz einschließen lassen — was die Deutschen nicht annehmen — oder ob sie ihre Hauptstreitkraft zurückziehen werden. Gegenwärtig scheint das noch nicht bevorzustehen. Es gibt noch eine Lücke von mehr als 30 Kilometern in der deutschen Kette, und die zunächstliegenden vier oder fünf Kilometer sind die schwierigsten und auch die wichtigsten. (Cfr. Vln.)

Ein edles Herz.

8.

Erstaunt und fragend verneigte sich die Pächtersfamilie; aber ehe sie noch Zeit hatte, wirklich verlegen zu werden, sagte die Dame mit herabgelassener Freundlichkeit: „Ich habe sicher das Vergnügen, die Familie Rudolf vor mir zu haben, von der mir mein Neffe so viel Liebes erzählt hat. Ich bin Lasse Tante, und das ist unser Freund Justizrat Vertuch.“

„Und Herr Olaf?“

„Ja, ist er noch nicht hier?“ lachte der Justizrat. „Wir kamen sehr spät in Tarobhl an und blieben natürlich über Nacht, um bei unserem Etappen zu finden, daß unser junger Herr sich schon vor Tagesanbruch allein auf den Weg hierher gemacht hat. Na, und da ist er ja auch schon.“

Damit zeigte er auf Ignaz Friedrich, der eben klein lächelnd abgesetzt hatte.

Alle Augen folgten der Richtung und „Ignaz!“ riefen alle Lippen mit unbeschreiblichem Ausdruck.

Ignaz Friedrich wurde bleich und dann glühend rot. Hastig eilte er näher, seine beiden Hände bittend nach Herrn und Frau Rudolf ausstreckend.

„Verzeiht mir, ihr besten Menschen, daß ich zu euch und nur durch meine beiden Taufnamen mich bei euch einführe. Ich wollte gern, ohne von irgendwem beeinflusst zu werden, mein Gut und meine Pächter kennen lernen, hätte aber sicher mein Inkognito schon früher aufgegeben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, euch und besonders meiner geliebten Ros-Marie dadurch ferner zu

rücken und meine glückliche Stellung als euer Hausgenosse zu verlieren.“

„Ach, und dann hatte Herr Olaf alle Ursache, euch besten Menschen gegenüber an seine Brust zu schlagen — erst mußte er ein besserer Verpächter werden, ehe er seinem Pächter unter die Augen trat.“

„O, geliebte Eltern, und nun steht nicht da, als ob ich nicht mehr euer Sohn wäre; o Ros-Marie, meine teure Braut, sieh auf deinen Ignaz Friedrich — er ist ja doch der Pächtersfamilie aus, die bisher wirklich wie betäubt Leben mehr denken kann!“

„Imig streckte Ignaz Friedrich Olaf beide Arme nach der, dem du deine Liebe schenkest, ohne die er sich kein dagesanden, keiner Bewegung und keines Wortes mächtig.“

Doch nun löste sich der Bann — Pächter Rudolf und sein Weib umarmten den, der sie an sein Herz gerufen, und wenn auch die Tränen unaufhaltsam aus den Augen rieselten vor unaussprechlicher Erschütterung und Ueber-raschung.

Das Wort „mein Sohn, mein lieber Sohn“, das er von ihren Lippen zu hören begehrt; er durfte es hören; und dann grüßte ihn auch der Jubel der Kinder, die sich fröhlich an ihn drängten.

Nur Ros-Marie hatte noch kein Wörtlein gesagt. Und kein Wunder, gingen sie doch die Enthüllungen Olafs am meisten und am nächsten an. War es doch ihr Ignaz Friedrich, der sich plötzlich in den Besitzer von Brighow gewandelt hatte, und sie wußte nicht, ob Freude, ob Schmerz ihr Herz zum Zerspringen klopfen machte und ihre zitternden Knie fast brechen ließ.

Deutschland.

?) Fünfundzwanzig. (Cfr. Vln.) Zu Englands größtem Verdruss und zur nagenden Sorge, können wir in dem in der Nacht vom 5. auf 6. April erfolgten 25. Angriff Englands durch unsere Zepeline erblicken.

?) Ueberholt. (Cfr. Vln.) Es hat Deutschland seinen eigenen Kohlenbedarf, einschließlich des durch den Ausfall der englischen Einfuhr nach Norddeutschland neu hinzugekommenen glatt decken können und liefert auch seinen Nachbarn Holland und der Schweiz, zu einem nur unwesentlich erhöhten Preise ohne Einschränkung und Stockung weiter. So hat das habgierige englische Volk seinen bisherigen Vorsprung weiter gründlich verloren; in die Grube, in welche es uns stürzen wollte, ist es selbst hineingefallen.

— Einigkeit. (Cfr. Vln.) In einem englischen Artikel, der in deutschen diplomatischen Kreisen ein gewisses Aufsehen erregt hat, wird der Gedanke eines Sonderfriedens Englands und Frankreichs mit der Türkei erörtert, nur um Rußland davon abzuhalten, sein Interesse an den Meerengen allen anderen militärischen Interessen der Entente voranzusetzen. Dem Liebling der rechtsstehenden Parteien der russischen Duma mit einem Sonderfrieden mit den Zentralmächten wird also der Gedanke eines englisch-französischen Sonderfriedens mit der Türkei gegenübergestellt. Und das nennt die Entente „völlige militärische und diplomatische Einigkeit!“

Kriegsblinde.

Eine der wichtigsten Fragen in der Kriegsblindenfürsorge ist die Unterbringung der ihres Augenlichtes beraubten in Berufen, die sie vor der Körper und Geist lähmenden Untätigkeit bewahren und ihnen das Bewußtsein geben soll, auch sozial lebenskräftige Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Besonders glücklich ist die Lösung, die der Augenarzt Prof. Silex mit Erfolg angebahnt hat. Wenn man auch anfangs hoffte, daß etwa 20—25 Prozent der Kriegsblinden als Maschinenschreiber in Bureaus Beschäftigung finden würden, so nimmt man, wie im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ von Sanitätsrat Dr. Feilchenfeld erklärt wird, jetzt an, daß im allgemeinen von einer Ausbildung der Kriegsblinden für den genannten Beruf eher abzuraten sei. Dagegen achtet man immer mehr darauf, den Erblindeten in Fabriken Beschäftigung zu verschaffen. Silex hatte den glücklichen Gedanken, in verschiedenen großen Fabriken sich nach irgendeiner für Blinde passenden Beschäftigung umzusehen und fand in den königlichen Munitionsfabriken, im Feuerwerkslaboratorium, im Militärbekleidungsamt eine große Anzahl von Arbeiten, zu denen sich Blinde ausgezeichnet eignen. Allein in der Munitionsfabrik Spandau können zahlreiche Kriegsblinde beschäftigt werden. Auch für Handwerker, Schuhmacher, Tischler, Schneider fand sich mancherlei regelmäßige, geeignete Arbeit. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist, daß die meisten dieser Arbeiten in kürzester Zeit, oft schon innerhalb einiger Stunden, von den Blinden erlernt werden können. In den königlichen Militärinstituten allein sollen bisher bereits 800 Arbeitsstellen für Kriegsblinde in Betracht kommen. Im Anschluß an die Bemühungen Prof. Silex schlägt die Deutsche Medizinische Wochenschrift vor, diesen Gedanken sofort auch über den Rahmen der Kriegsblinden hinaus für die Blinden im allgemeinen nutzbar zu machen. Es sollte eine kleine Untersuchungskommission Eingang in die großen Industriebetriebe finden, um sorgfältig alle Arbeit in diesen daraufhin zu prüfen, ob sie für Blinde geeignet sind. (Cfr. Vln.)

Europa.

?) England. (Cfr. Vln.) Es haben sich Schwierigkeiten wegen der neuen Streichholzsteuer ergeben, die die Fabrikanten finanziell für undurchführbar erklären. Es wurde beschlossen, alle Verkäufe und Lieferungen zu suspendieren.

?) Frankreich. (Cfr. Vln.) Der Kampf um Verdun hat dem französischen Heere bis jetzt 1360 Offiziere an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet. Die ununterbrochen heftigen Kämpfe haben die Soldaten so entmutigt, und erschöpft, daß viele von ihnen aus reiner Verzweiflung

in den Tod gehen. Die sonst übliche Wäsche der ersten Front liegenden Truppen kann wegen des von Reserven nicht mehr erfolgen. In französischen Zirkeln hat man kaum noch eine Hoffnung, die Front zu halten.

?) Frankreich. (Cfr. Vln.) Der „Petit“ erfährt, daß die Depotsbefehlshaber vom Kriegsminister den Auftrag erhielten, die Mannschaften des 1. Armee-Korps in den Kasernen durch Frauen zu ersetzen. Wegen der gebuldet durch diese Maßnahme die Einberufung der Jahre 1888 auf das notwendige zu beschränken.

?) Holland. (Cfr. Vln.) Wenn auch die Erklärung in der Kammer, daß eine augenblickliche Gefahr für Hollands Neutralität nicht bestehe, beruhigend gewirkt hat, so lassen doch die Zeitungen die ganze Stimmung im Lande erkennen, daß das gegen England genau dasselbe geblieben ist, wie nach dem Man befürchtet einen englischen Gewaltakt.

?) Italien. (Cfr. Vln.) Die Klagen der über Kohlenmangel und unerschwingliche Kohlenpreise bekannt. Bisher machte man dafür ausschließlich die Habgier geltend, jetzt wird man — wenn diese Habgier auch eine große Rolle dabei spielt — die Sache auch zum Teil anders erklären müssen mit unbedingter bitterer Not.

?) Rußland. (Cfr. Vln.) Aus Rußland ist der seltsamerweise heute noch die stärksten Kriegsstimmung Widerstand gegen den Frieden. Der Zar aus Schwed soll die Seele alles Widerstands gegen einen baldigen den sein.

?) Rußland. (Cfr. Vln.) Nach einer Meldung von Polibonow für die Entsendung aller verfügbaren an die russische Westfront eingetreten, während von der Seite, in der man wahrscheinlich den Bizekönig der Kaiser, Großfürst Nikolaus, zu erblicken hat, ebenfalls trübseligen Verstärkungen aus den neuen Kontingenten spracht wurden. Die Folge war ein Konflikt, den im Sinne seines Onkels entschieden hat, der 300 000 Mann für seinen Kriegsschauplatz erhält.

?) Griechenland. (Cfr. Vln.) Bei den deutschen Fliegerangriff auf Saloniki wurden, stimmt festgestellt worden ist, zwei englische Staffeln stört.

Afrika.

?) Ägypten. (Cfr. Vln.) Nach einer wertvollen Mitteilung hat England bei Japan für 700 000 Tonnen Kohlen bestellt. Port Said ist der Eingangshafen in den Suezkanal vom Mittelmeer her und liegt somit auf dem Seewege 3—4 mal so weit von London entfernt, wie von Japan. Kohlenförderung und der Kohlenhandel war bis zum Ausbruch des Krieges immer der wenigen Wirtschaftszweige, welchem England immer noch einen erheblichen Vor- und voraus hatte.

Aus aller Welt.

— Kiel. Die Erhöhung der Hundesteuer von 50 Mark hat in Kiel trotz der Annahme, daß ein vielleicht der größte Teil der Hunde, infolge der hohen Steuer abgeschafft werden würde, einen Erfolg gebracht. Nur etwa 400 Hunde sind abgetötet worden, 2100 werden noch versteuert und bringen 100 000 Mark gegen 75 000 Mark nach dem früheren Stande.

?) Rotterdam. (Cfr. Vln.) In Schiffsverkehrskreisen, daß die Schiffsverkehrsgesellschaften, die die indische, kanische und westindische Post befördern, nähere Beratungen abwarten, bevor sie ihre Schiffe wieder lassen. Die Niederland Gesellschaft und der Rotterdam Lloyd nehmen wahrscheinlich bald den Dienst wieder allerdings auf dem Wege um Schottland.

— London. (Cfr. Vln.) Außer den Arbeitern die in verschiedenen irischen Städten einen großen angenommen und die zu Gehorsamsverweigerungen zeln irischen Regimentern Anlaß gegeben haben, jetzt wieder die politischen Schwierigkeiten über die rulefrage entbrannt.

Ein Glück, daß Tante Christine, die stets zu ihre Hilfe gebraucht wurde, liebreich ihre das Mägdlein schlang. Jetzt hatte dieses eine jetzt konnten ihre Tränen fließen, und als Ignaz drückte glückselig und doch fast zögernd der Jungfrau und innig fragte: „Meine Ros-Marie, willst du mich auch begrüßen, da konnte sie ihn anlächeln, da sie ihren Platz an der Brust Tante Christines mit dem Herzen ihres Verlobten vertauschen.“

Und dann kam man fröhlich wieder zu sich, dann schritt man paarweise die Freitreppe emporgab ein Reben und Freuen, ein Fragen und Beantworten und ein Fröhlichsein, wie es das Herrenhaus von noch nie erlebt.

Da saßen sie schließlich um die Festtafel her, der köstliche Wildbraten von dem Rehbock, den Rudolf zu Ehren des Tages geschossen, zu rechter gunst. Da erhielt Friedrich Ignaz Olaf ein großes von dem prächtigen Kuchen, den Ros-Marie gebacken, fröhlich klangen die Gläser zusammen, als man das paar hochleben ließ und den Verpächter und Pächter Brighow.

Und damit ist meine Geschichte aus, denn, was geschah, welche glücklichen Menschen fortan in lebten und wirkten, und wie das Gut sich ein Segen ward für den ganzen Umkreis, das jeder selbst ausmalen!

— Schluß. —

Kleine Chronik.

„Haltet aus!“ Vor einem Lebensmittelgeschäft in Rom kam es zu einem heiteren Vorfall. Dort hatte sich eine ganze Anzahl Frauen zum Butterkauf eingefunden. Der Verkäufer, ein Italiener, stand geduldig von Stunde zu Stunde, bis sie an der Reihe waren. Zu allem Ueberflusse setzte auch noch ein Regenschauer ein, der das Wartende recht ungemütlich machte. In dieser Not tauchte plötzlich ein Orgeleisen auf, das die Frauen durch das Lied: „Haltet aus!“ ermunterte, auch wirklich auszuhalten, bis der Verkäufer den Erfolg gekrönt sein würde.

Erfindung. Einen „Kriegsstrumpf“, dessen Fuß aus einem dünnen Seidengewebe besteht, hat der Engländer Karl Nicolajen in Hufum erfunden. Angesichts der hohen Preise der Strümpfe dürfte dieser billige und starke Strumpf vielen gute Dienste leisten. Der Seidenstrumpf kann natürlich auch an alte wollene und baumwollene Strümpfe angehängt werden. Trotz seiner großen Stärke ist er nicht hart und sieht einem wollenen Strumpf täuschend ähnlich.

Er mordung. Vor dem Schwurgericht in Rom bestand der Prozeß gegen den chilenischen Studenten Carlo Magno wegen Ermordung der Gräfin Bianca Hamilton aus Schweden. Dieser hatte die junge, sehr schöne Gräfin in einem Ballsaal in Berlin kennen gelernt. Die Gräfin war seine Geliebte, ist aber nach einiger Zeit aus Rom nach Rom, indes folgte ihr Eiusuegus nach und er wurde wegen Untreue nach einer letzten Liebeszuege in die Wohnung. Der Täter wird vom Deputierten Enrico Magno verteidigt. Die Zulassung der Mutter der Gräfin als Zeugin wurde vom Gerichtspräsidenten als unzulässig erklärt, weil ihre Ehe geschieden worden war.

Gelehrten. Wie aus Savona gemeldet wird, ist dortiger Hofpiz der älteste Italiener, vielleicht der älteste Mann, den die Apenninhalbinsel überhaupt hervorbringt, gestorben. Er nannte sich Francesco Unico. Vor kurzem hatte er als Einsiedler in einer kleinen Hütte am Abhange des Bado Vignone gelebt und sich hauptsächlich von Pflanzenkost ernährt. In der schließlichen Zeit wurde er häufig von Wanderern und Ausländern besucht und genoss in der Gegend allgemeine Berühmtheit. In letzter Zeit hatte er aber zu Kränkeln begonnen und so hatte er sich wohl oder übel dazu entschließen müssen, ins Tal hinabzuziehen und in Savona seine Aufnahme in das Hofpiz nachzusuchen. Natürlich bedeutete die in der Stadt verkehrenden elektrischen Wagen und Straßenwagen ein Erlebnis für ihn. Nun ist er sanft hingeschlummert; er hat ein Alter von 116 Jahren erreicht.

Honigberg. Ueber einen erstaunlichen Berg, der sich zwischen Los Angeles in Kalifornien im Herzen von Griffiths Park befindet, berichtet eine amerikanische Zeitschrift. Der Wunderberg steht ziemlich frei auf einem felsigen und beherbergt seit undenklichen Zeiten riesige Mengen von Honigbienen, die ihn in enger Arbeit vollkommen überziehen und mit Waben durchsetzt haben. Gelänge es, die Honigbienen einmal aufzubrechen, so würden die Waben Honigbienen von bedeutendem Werte zum Vorschein kommen. Die Ausführung des Unternehmens erweist sich als unmöglich, da die Bienen ihren Berg eifrig verteidigen.

Gerichtssaal.

Jugendlich. Zwei jugendliche Angeklagte, Schulden von 13 und 12 Jahren, mußten sich wegen Diebstahls und Betrugs vor der Strafkammer in Halle a. S. verantworten. In der Verurteilung wurde festgestellt, daß der ältere Junge zunächst einer Wärterin des Kinderhauses, in dem er untergebracht war, 25 Mk. Stahl und ein mit seinem Genossen entwich. Bald darauf verübten die Jungen einen Einbruch bei einer Handelsfrau, wobei sie nicht weniger als 1400 Mk. bares Geld in die

Hande fielen, ferner verschiedene Schmuck- und Goldsachen. Von dem erbeuteten Gelde kauften sich die Angeklagten eine Pfadfinderuniform, Gewehre und Munition, sowie Ausstattungsgegenstände. Als Ziel ihrer weiteren Reise faßten sie Berlin ins Auge, wofür sie standesgemäß Fahrkarten zweiter Klasse lösten. Das Vergnügen dauerte aber nicht lange, denn ein Beamter nahm sie fest. Die Strafkammer verurteilte jetzt den älteren Angeklagten zu vier Monaten, den zweiten zu einer Woche Gefängnis.

Vermischtes.

1) Neuerung. Man war bisher für die Bewegung der Baustoffe auf der Baustelle auf Karren oder Feldbahnen angewiesen. Die Weiterentwicklung des Betonbaues hat nun dazu geführt, Versuche im großen zu machen, ob nicht der halbflüssige Beton durch Röhren und Rinnen an seine Verwendungsstellen befördert werden könnte. Diese Versuche sind gelungen. Die „Bauwelt“ bringt in ihrem jüngsten Heft eine bildliche Darstellung einer Bauweise. Danach ist auf der Baustelle ein 35 Meter hoher, hölzerner Turm errichtet; in gewisser Höhe steht eine Betonmischmaschine, von der aus der eben frische angemachte Beton in schrägen Rinnen selbsttätig nach allen Punkten des Neubaus fließt und nur noch in den Formen gestampft zu werden braucht. Diese Bauweise erlaubt eine sehr große Ersparnis an Arbeitskräften und dürfte nach dem Kriege einem noch lebhafter werdenden Bedürfnis abhelfen und Kräfte für andere Arbeiten frei machen.

2) „Naturbrot“. Nach dem „Corriere della Sera“ hat die Stadt Bergamo einen Betrieb zur Herstellung von sogenanntem Naturbrot eingerichtet, wobei das Getreide völlig ausgenutzt wird. Ein Meterzentner des Getreides ergibt durchschnittlich 136 Kilogramm Brot mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 26—27 Prozent. Bei der üblichen Brotbereitung hat ein Meterzentner nicht mehr als 102 Kilogramm Brot ergeben, selbst, wenn das Mehl bis zu 85 Prozent ausgemahlen wurde, und man einen Meterzentner Mehl gleich 120 Kilogramm Brot annimmt. Es würde demnach über ein Drittel erspart: Aus zwei Meterzentner Korn kann so viel Brot hergestellt werden wie sonst aus drei. Ueberdies ist dieses Verfahren sehr einfach, so daß das Naturbrot auch billiger sein kann als das gewöhnliche. Das gereinigte und geschälte Getreide wird nämlich in einem Wasserbade von bestimmter Temperatur 40—60 Stunden, je nach der Härte des Getreides eingekeimt. Während dieser Zeit keimt es und geht in Gärung über. Wenn dieser Vorgang bis zu einem gewissen Grade gediehen ist, wird das Korn durch eine Maschine getrieben, die es gleich als backfertiger Teig verläßt. Das so bereitete Brot soll wohlschmeckend, nahrhaft und bekömmlich sein.

3) Schlagfertig. Von der glänzenden Schlagfertigkeit des Königs Leopold 2. legt folgende kleine Geschichte Zeugnis ab, die im Gegensatz zu sehr vielen anderen über König Leopold erzählten Anekdoten der Wahrheit hat. Als der König eines Tages in Begleitung des Obersten Baron Sney in den Straßen von Paris spazieren ging, wurde er plötzlich von einem heftigen Zahnweh befallen. Der Zufall fügte es, daß sich der Monarch in der Nähe eines berühmten amerikanischen Dentisten befand. Kurz entschlossen, stieg der König die Treppe hinauf. Bei dem Zahnarzt erreichte die Erscheinung des vornehmen Kunden natürlich nicht geringe Aufregung. Der König der Belgier war in Paris so populär, daß der Dentist, der dem König öffnete, diesen auf den ersten Blick erkannte und nach etlichen tiefen Verbeugungen nichts Geringeres zu tun hatte, als die Tür des Wartezimmers weit zu öffnen und in den Saal zu rufen: „Seine Majestät, der König Leopold!“ Die Kunden, die hier warteten, sprangen sofort von ihren Stühlen auf, während der Dentist, seinen Patienten, an dem er gerade herumdozte, auf dem Wartestuhl sitzen ließ, um die Befehle des vornehmen Besuchers entgegenzunehmen. Die Konsultation nahm dann nur wenige Sekunden in Anspruch. Einige Tropfen Aether, um den Schmerz zu lindern. Der König ersuchte dann seinen Adjutanten um einen Louis und legte das Goldstück auf einen Napf. Der Dentist aber schien sich auf eine lebenslängliche Rente und den Großfordern des Leopoldbundes gefaßt gemacht

zu haben, denn er sagte, gleich vor immerer Bewegung, mit zaghafter Stimme: „Majestät lassen dies ohne Zweifel für meinen Diener zurück?“ Der König verstand aber in diesen Dingen keinen Spaß. Er mußte den kühnen Dentisten mit einem scharfen Blick und sagte dann, plötzlich lebenswürdig lächelnd: „Nein, Herr, für Sie beide!“ Der blamierte Zahnkünstler hielt sich jedoch dadurch schadlos, daß er den königlichen Besuch zu Reklamezwecken reichlich ausbeutete und sich von nun an „Spezialarzt Seiner Majestät des Königs der Belgier“ nannte.



Der Leiter des französischen Flugwesens, trat zurück.

Pflanzt Schnittlauch!

Pflanze Schnittlauch, wer nur ein Gartenbeetchen hat, und selbst, wenn es ein vornehmeres Hofräulein wäre! Denn ihr ist dieses Würzkrautlein fast noch dienlicher, als der drallste Dorsch, indem diese sich viel mehr im Freien aufhält, unaufhörlich auf den Beinen sein, sich reden, lachen und zugehen muß, was aber sonst das allgeringste ist. Das Kraut des Schnittlauchs ist viel feiner, als das der Zwiebel und daher auch dem feineren Gaumen eine sehr angenehme Würze. Dazu gedeiht das Krautlein Schnittlauch sehr leicht im Garten, steht sogar recht hübsch aus; auch kann man es zu allerlei Einfassungen benutzen, sogar am Blumenbeete. Der Schnittlauch steht auch fast immer am besten, wenn man ihn nicht auf Beete, sondern nur an deren Seiten hin, an den Wegen entlang pflanzt. Da aber für einen gewöhnlichen Haushalt ein Duzend Schnittlauchpflanzen meist genügen, so kann von einer Benutzung zu Einfassungen auch abgesehen werden, und man pflanzt die Pflanzen irgend an einem Ende des Beetes oder einer Rabatte an, möglichst in der Nähe der Wohnung oder der Gartentür, so daß man sie bequem zur Hand hat. Aber auch in Töpfen läßt sich der Schnittlauch ziehen; man wähle hierzu aber nur kräftige Büsche. In Töpfen erschießen sich aber die Pflanzen schon nach einigen Monaten, sie sind dann in den Garten zu verpflanzen oder wegzulassen.

Der Preis der Schnittlauchpflanzen ist übrigens noch ein sehr billiger, so daß solcher gar nicht in Betracht zu ziehen ist. Meist sind sie stark genug, daß man sie zerteilen kann und so die dreifache Anzahl Pflanzen erhält. Am besten tut man aber, wenn man den Preis nicht ansieht und lieber nur starke Schnittlauchbüsche kauft, diese im ersten Jahre nicht teilt, sondern ganz pflanzt und das Vermehren erst später vornimmt. Wenn man starke Pflanzen im Spätsommer aussetzt, in Töpfen pflanzt, diese bis Weihnachten im Freien läßt und dann im Winter in ein Glashaus oder an ein Zimmerfenster stellt, so kann man auch im Winter Schnittlauch ernten.

Man sieht also aus allem, daß der Schnittlauch ein recht vorteilhaftes Krautlein und mein Mahnruf: „Pflanzt Schnittlauch!“ gerechtfertigt ist.

Aus meinem Leben.

2.

Er konnte sich das leisten — denn er war ein reicher Mann und er wünschte nicht, daß seine Mädels in Kleinigkeiten Verhältnissen blieben, sondern gute, ja glänzende Partien machten und sich in den vornehmsten Kreisen bewegen konnten.

Ich glaube, daß Frau Zimmermann über diesen Punkt sehr dachte und vielleicht ihre Töchter auch, denn soviel mich derselben erinnerte, glichen sie ihrer Mutter, d. h. waren dorb und praktisch wie diese und durchaus nicht denen eingenommen.

Doch, wie immer dem sein mochte, in jedem Falle wurde die Entsendung ihrer Mädels in die Pension Frau Zimmermann veranlaßt, sich nach einem Erfolge umzusehen. So war mir der Platz in ihrem Hause geworden.

Freilich versprach sie sich augenscheinlich sehr wenig von ihrem Bekehrung, was ihr auch durchaus nicht übel zu kommen war.

Ich schwächliches Kind, das nicht ausah, als ob ich mich anpacken könnte, stößte der kräftigen, tüchtigen zu eine Art verächtlichen Mitleids ein, und in der Tat, wie ich mich anfangs ganz gewiß sehr ungeschickt an. Auch will ich nicht verhehlen, daß ich ganze Tränen in den ersten Wochen meiner Bekehrung geweint habe und Frau Zimmermann als die hartherzigste und graumächtige aller Frauen schätzte.

Allein, nach und nach gewöhnte ich mich ein, und ich und nach lernte ich auch wieder lachen und fröhlich zu sein und mehr noch — an meiner Arbeit Gefallen finden.

Vielleicht war es wahr, daß ich bei meiner geliebten Mutter meine körperlichen Kräfte zu wenig geübt, denn, wenn ich auch oft geglaubt hatte, ich müßte unter der Hand von Frau Zimmermann aufgebürdeten Arbeitslast erliegen, so bewirkte sie doch gerade das Gegenteil — sie stärkte und härte mich.

Was wohl Mütterchen gesagt haben würde, wenn sie ihre blässliche magere Erscheinung nach zweijähriger Bekehrung bei Frau Zimmermann hätte sehen können! Vielleicht hätte sie ihr Töchterchen nicht wieder erkannt, so hatte ich mich ausgelegt — ja, meine Waden hätten schier platzen mögen, so dick und rotbackig waren sie.

Frau Zimmermann wußte einen in Trab zu bringen, aber auch beizubringen, was sie selber verstand: kochen, baden, die Milchwirtschaft besorgen, Kälber spänen, Gänse nüteln, Puten aufziehen, und was sonst noch alles zur Wirtschaft gehört, die Bestellung des Gemüsegartens und das Ernten des Obstes mit einbegriffen.

Für die Bücherei — für Musik und Gesang und den Zeichensitz war allerdings wenig übriggeblieben, — und daher freute ich mich, daß jetzt bessere Zeiten in Aussicht standen, denn die Töchter des Hauses sollten heimkehren, und wenn sie auch als echte „Damen“ aus dem berühmten Institut des Fräuleins von Hochhaus entlassen wurden, so hoffte ich doch, einiger Arbeit durch sie entheben zu werden, und mit ihnen zuweilen „Kunst“ treiben zu können, für die ein breites Feld sich zu eröffnen schien. War doch der Salon, der selten geöffnet und gelüftet wurde, fast gänzlich neu möbliert; und besonders durch ein schönes Piano und einen gutbesetzten Bücherschrank bereichert worden, ein Zeichen, daß Kunst und Bücherei

von nun an einen Platz im Zimmermannschen Hause haben würden. Und das war mir doch eine Freude.

Unsere jungen Damen Euphrosine und Katharine, heimlicher Weise schlechtlweg Sine und Trine genannt, — ihr Vater konnte nämlich diese kommunen Abkürzungen ihres Namens nicht leiden — waren heimgekehrt, und in dem glückseligen Gesicht Herrn Zimmermanns stand deutlich geschrieben, daß er mit dem Erziehungsresultat, das seine Töchter aufwiesen, durchaus zufrieden war.

Ja, und wenn Kleider Leute machen, so konnte Sinen und Trinen das Prädikat „Damen“ nicht abgesprochen werden. Sie waren sehr schlief gekleidet, hatten gute Manieren und ihr Anzug war geradezu vollendet.

Ei, wahrhaftig, ich hätte nicht gedacht, daß die dorb Mädels sich so fein machen würden — und schließlich merkte ich, daß es ihrer Mutter ebenso erging, und sie gar nicht recht wußte, wo sie mit ihren vornehmen Töchtern einsehen sollte.

Ihre stinke Zunge, ihre energische Art, ihr durchaus kein Federlesen mit jemanden machen, verließen sie ihren Töchtern gegenüber, und schließlich war sie wohl ganz zufrieden, daß Herr Zimmermann seinen jungen Damen ihre Zeiteinteilung vorschrieb.

Euphrosine und Katharine sollten nicht umsonst zwei Jahre lang — und für teures Geld — allerlei Kunst und Wissenschaften studiert haben — das Gelernte mußte daher weiter geübt und befestigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 12. April 1916, abends 7 1/2 Uhr: Passionsgottesdienst und Kriegsbefund. Lied 89.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Gunders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 58.15 M.
Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. M.: Breitenbach, Kassierer.

MANOLI



Die führende Zigarette

Von meiner militärärztlichen Tätigkeit zurückgekehrt, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.
Sprechstunden: 8-10, 3-5; Sonntags 11 1/2-1 Uhr.

Wohnung:

Kirchgasse Nr. 80, Ecke Michelsberg.

Dr. Schacht,

prakt. Arzt.

Arzt für Wasserheilverfahren u. Massage.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet unsere

Hauptversammlung

im Vereinslokal statt.

Tagesordnung:

1. Erstattung der Jahresberichte.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Am Dienstag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, erfolgt die Prüfung der Jahresrechnung, wozu die Mitglieder der Rechnungsprüfungs-Kommission hiermit eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 12. April d. J., vormittags, sollen im Distrikt „U. Bahnhofs“ versteigert werden:

1. 72 Rmtr. Eichen Scheit und Knüppel,
2. 130 Rmtr. Buchen „ „ „
3. 1370 Buchen Wellen.

Das Holz lagert an sehr guter Abfahrt. Zusammenkunft vormittags 11 Uhr vor dem Forsthaus im Dambachtal.

Wiesbaden, den 8. April 1916.

Der Magistrat.

Landw. Consum-Verein

Ein größeres Quantum 40% Kali abzugeben. Näh. bei dem Rendanten.

Ferner werden die Saatwiden ausgegeben.

Der Vorstand.

Spar- u. Darlehnskasse Erbenheim.

Einladung.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zur ordentlichen General-Versammlung auf Samstag, den 15. April d. J., abends 8 Uhr, in das Gasthaus „zum Schwanen“ dahier ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Jahresrechnung und Bilanz für 1915 und Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
5. Wahl zweier Vertreter zum diesjährigen Verbandstage und zur Generalversammlung der Genossenschaftsbank für Hessen-Raffau.
6. Vorlage und Genehmigung des Revisionsberichtes.
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Erbenheim, 7. April 1916.

Der Vorstand.

Anmerkung: Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab während der Bürostunden zur Einsicht der Mitglieder offen.

Für den Feldpost-Versand!

Fleisch-Conserven in reichster Auswahl, ff. Braunschweiger Wurst, Schokolade, Cacao, Schokoladenpulver und Tee.

Tabak, Cigarren und Cigaretten

Versand-Kartons in allen Größen empfiehlt

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste meiner lieben Frau und Mutter

Catharina Seelgen

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden für ich meinen herzlichsten Dank.

Erbenheim, 11. April 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Georg Seelgen

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-utensilien und Tabak
Papier- und Schreibwaren, sowie Schular
Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kluden u. d.
Geldposten

Gelpapier, Goldkisten, sowie alle Bedarfsartikel
den Feldpostversand

Literatur: Kellam-Universal-Bibliothek, Komets
Kürschers Bücherschatz

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Neu!

Fliegermützen

blau, für Herren und Knaben zu haben bei

Franz Henel

Neugasse.

Sämtliche Garten-Sämereien

frisch eingetroffen.

Georg Noe

Neugasse.

2-3-Zimmer-Wohnung

zum 15. April zu vermieten.
Fr. Lapparose.

2 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Näheres
Hochheimerstraße 3.

2 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Näh.
Frankfurterstr. 71.

2 Zimmer u. Küche
zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 21.

Düngemittel

können geladen werden.

Carl Jiff, Wiesbaden,
Dohheimerstr. 53/101.
Tel. 2108.

Trocken-Vollmilch

Erstet frische Vollmilch,
Paket 25 Bfg.

Suppen- u. Gemüsenudeln
von 51 Bfg. an das Pfund
empfiehlt

Hch. Schrank,
Gartenstr. 3.

Osterkarten

so lange Vorrat 3 Stück
nur 10 Bfg. empfiehlt
Steiger, Obergasse 17.

2-Zimmer-Wohnung

billigst abzugeben.
Herm. W.

Osterhasen u. -Eier

empfiehlt in groß. W.
Heinrich C.

Stern



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten
in bunten Tüten
Jeder Quantum

Hch. Schrank

Gartenstr. 3.

Einige Veghühner

gekauft. Näh. b. W.

Mein Lager in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

ist derartig reichhaltig, dass selbst der verwöhnteste Geschmack vollauf befriedigt wird. Eine Fülle von geschmackvollen Mustern in flotten und kleidsamen Fassons sind in grösster Auswahl vorrätig.

Knaben-Anzüge	3.25	5.—	6.75	8.50	10.—	13.—
	14.75	16.50	18.75	21.—	25.— bis	45.—
Jünglings-Anzüge	16.50	19.—	21.—	24.—	27.—	29.—
	31.—	33.—	36.—	39.—	42.— bis	62.—
Herren-Anzüge	21.—	23.—	26.—	29.—	32.—	35.—
	38.—	42.—	45.—	48.—	55.— bis	96.—

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

ein- und zweireihig, blau, schwarz und marengo

18.— 22.— 25.— 28.— 33.— 38.— 42.— 48.— 54.— bis 65.—.

Feine Mass-Schneiderei!

HANS SCHAEFER

(früher Vordemfelde & Schaefer)

Fernruf 3949

Mainz

Schusterstr. 17

Das Haus für Herren- und Knaben-Moden.